

Es geschieht so manches im Lande Chile

Eindrücke nach einem vierzehntägigen Aufenthalt in den Armenvierteln von Santiago

Eigentlich war es meine dritte Reise nach Chile: Diesmal war der Anlaß die Einweihung eines neuen Projektes unserer NGO "Chiles Kinder". Die Feier am vergangenen 22. März in der Gemeinde Recoleta, gelegen im Elendsgürtel der chilenischen Hauptstadt, hatte hochhoffiziellen Charakter. Sogar der Präsident Chiles kam im Helikopter angeflogen, wirbelte viel Staub auf, hielt eine lange und sehr laute Rede, dankte so vielen für ihre Mühe und ihr Engagement.

Es geschieht so manches im Lande Chile.

Auch Erbgroßherzog Henri lobte die Luxemburger Regierung, im Beisein von vielen Leuten aus dem Volk, von Vertretern der Regierung und der Presse - auch der Luxemburger.

Staatssekretär G. Wohlfart, sichtlich und ehrlich gerührt, fand bewegende Worte für die aufopferungsvolle Arbeit von "Cristo Vive". Diese chilenische NGO, Partnerorganisation von "Chiles Kinder" hat es, dank dem Dynamismus und dem Charisma von Schwester Karoline geschafft, Pilotprojekte in den Armenvierteln von Santiago zu errichten. Projekte wie die Handwerkerschule Clotario Blest, sowie das eben eingeweihte Gesundheitszentrum Cristo Vive, Projekte, die fast wie eine Provokation in den Augen der chilenischen Regierung wirken.

Vor allem boomt und boomt die Wirtschaft in und um Santiago. Hallen für weltweit ansässige Firmen sprießen aus dem Boden. Alles ist voll automatisiert. Man benötigt immer weniger Arbeitsplätze, die Löhne der Arbeiter sind niedrig.

Mac Donald's Stuben sind in, Plastikflaschen ein Renner, der Müll steigt, die Berge um Santiago werden immer kahler, der Verkehr immer dichter und die Luft immer schlechter.

Es geschieht so manches im Lande Chile.

Ganz sicher auch Positives. Aber zu den Holzbaracken oder anderen primitiven Wohnungen, in denen fast drei Millionen Menschen hausen, sind die Errungenschaften des chilenischen Wirtschaftswunders bisher nur tropfenweise durchgedrungen.

Dies, so scheint mir, weil im entwickelten Modell Chile die Rückseite der Medaille in Vergessenheit geraten ist: Entwicklungsethik, soziale Verantwortung, Kulturpolitik, Solidarität nach innen und außen.

Deshalb hat "Chiles Kinder" ihr Engagement kritisch überdacht. Neben dem Spendensammeln wird dem Politlobbying einen größeren Stellenwert eingeräumt, um auf ein Umdenken bei den chilenischen Führungskräften hinzuwirken.

Mit Genugtuung haben wir vom bilateralen Abkommen zwischen Luxemburg und dem Andenstaat gehört, d.h. neue, von beiden Ländern unterstützte Projekte werden jeweils zu 50 Prozent von Luxemburg und Chile getragen.

Es geschieht so manches im Lande Chile.

Vor sechs Jahren hieß es, es gäbe wieder Demokratie. Großen Illusionen haben sie sich hingegeben, besonders die Jugendlichen in den Poblaciones, den städtischen Randgebieten. Aber so viele sind hoffnungslos, flüchten in Krinölnalität, Drogen und Prostitution.

Julio, 25 Jahre, meint: *"Ich finde, daß es mehr Arbeit geben müßte, daß das Leben für alle gleicher sein müßte. Hier in Santiago gibt es viele arme Leute und überall im Land ist es fast dasselbe. Ich habe viele Probleme, aber ich finde es toll, daß es bei dieser Schwester Karoline so eine Jugendgruppe gibt, wo man unter sich über seine Probleme austauschen kann. Überhaupt: Wenn es sehr schlimm ist, an die Tür von Karoline kann man immer klopfen. Die 'Madre' hat immer Zeit. Ich habe auch eine Schreiner Ausbildung*

in einer Schule gemacht, mit der die 'Madre' auch was zu tun hat. Ich habe jetzt einen Job, der mir Spaß macht. Das Schlimmste war immer diese Langeweile, den ganzen Tag und die halbe Nacht nutzlos auf der Straße rumzusitzen. Es war schrecklich. Es müßten mehr solcher Schwestern geben ... oder auch nicht. Sonst bräuhete der Präsident sich überhaupt keine Gedanken mehr über uns zu machen".

Die Armut hat viele Gesichter, besonders die der Frauen. Ich glaube aber, auf ihrem Engagement beruht die Zukunft der chilenischen Gesellschaft. Gut zwanzig Prozent der Haushalte werden allein von Frauen getragen, von denen mehr als die Hälfte unter Bedingungen extremer Armut leben.

Frauen haben auf Grund der patriarchalen Gesellschaftsstrukturen eine geringere Schulausbildung erhalten. Sie haben Angst vor dem Denken, Angst vor eigenen Initiativen und vor allem Angst, an sich selbst zu glauben.

In den Werkstätten, die auch Teil eines Projektes von "Chiles Kinder" sind, habe ich Frauen getroffen, denen es gelungen ist, aus der über Generationen vermittelten Geschlechterrolle auszubrechen. Die Lebensbeichte von ihrem langen, unbequemen, manchmal qualvollen Weg zur Selbstbefreiung haben mich tief berührt.

Die chilenische Gesellschaft braucht ein Umdenken zu mehr Solidarität, der sanfte Weg so mancher Frauengemeinden in den Armenvierteln zeigt die Richtung an.

Gefühle können oft das bewirken, was Weisheit allein nicht vermag, in einem Land voller Hoffnung, wo wenige an die Zukunft glauben, in einem Land voller Ereignisse, wo wenige sich erinnern wollen.

Fernande Schaack